

Auf diesem Wege rufen euch, Genossen, die organisierten klassenbewußten sozialistischen Arbeiter Rußlands, Deutschlands, Englands, Frankreichs, Italiens, Bulgariens und der anderen Staaten, die Sozialisten die der Arbeitssache treu geblieben sind, die den großen Kampf nicht vergessen haben, zu: „Arbeiter aller Länder, vereinigt euch!“ Scharf euch unter die roten Zeichen der revolutionären Arbeiterorganisationen.

An die Arbeit, auf zum Kampf, Genossen!

Genug der Opfer für das Kapital! Unser gemeinsamer Feind ist — hinter uns. Nieder mit den Schuldigen des Krieges! Nieder mit dem Kapitalismus!

Kämpfen wir für die Freiheit unserer Heimat, für einen dauerhaften Frieden!

Es lebe die nahe ersehnte soziale Revolution! Es lebe der Sieg der sozialistischen Verbrüderung der Völker!

Geharnischtes Sonett.

O, daß ich ständ' auf einem hohen Turme,
Weit sichtbar rings in allen deutschen Reichen,
Mit einer Stimme, Donnern zu vergleichen,
Du rufen in den Sturm mit mehr als Stürme:
Wie lang willst du dich winden gleich dem Wurme
Krumm unfer deines Feindes Triumphrad Speichen?
Hat er die harte Haut noch nicht mit Streichen
Dir g'nug gerieben, daß dich's endlich wurme?
Die Berge, wenn sie könnten, würden rufen:
Wir selber fühlen mit fühllosem Rücken
Lang g'nug den Druck von eures Feindes Hufen.
Des Gesteins Geduld bricht endlich auch in Stücken,
Den Götter zum Getreten sein doch schufen —
Volk mehr als Stein, wie lang darf man dich drücken.

Friedr. Rückert.

Des Waldes Fluch.

Jüngst lag ich in Frankreichs Walde unter zerflossenen Bäumen;
Der gute Freund, der Alte, er lud mich ein zum Träumen. —
Lind küßelten die Lüfte, der Mutter Erde süße Düste labten mich,
mütterlich. —

Im Halbschlaf, beim friedlichen Bauschen, begann ein grollendes
Stürmen und Brausen:

Fluch, das es durch alle Länder halt!
Ich rufe es, der zürnende, zerfetzte Wald! — — —
Nach diesen Worten blickt ich jäh erwachend in die Höhe; mein
trauter Freund rechte sich feuzend auf.
Mein Herz ergießt ein wildes heißes Wehe, und unbeschämt hieß
ich den Tränen freien Lauf! — — —

Wer ist's, der in der Hand das Schwert dir drückt, das nun vier
Jahre schon gezückt?
Wer ist's, der Haus und Hof zusammenschießt, und immer weiter,
weiter mit Tod und Flammen grüßt?
Wer ist's, der meinen starken Arm zerplittert, daß auch der stärkste
Stamm ob dieser Schmach erzittert? — — —
Meinen Fluch send' ich der wildesten Horde, die sich bereichern am
Raub und Morde!

Lohnsklaven.

Ich bin ein Mensch", stand auch auf eurer Stirne einm geschrieben.
Doch die sklavische Arbeit hat es verwischt,
Fast nichts ist davon übrig geblieben:
Ihr traget Knechtschaft im Gesicht!
Und der Hunger hat drin seine Furchen gegraben,
Das Laster! das Elend! der Kummer! die Not!
Und nirgends könnt Ihr Ruhe haben,
Erst wenn zu End' dies Leben, im Tod! —
Ihr müßt Euch aus der Knechtschaft erheben,
Erkämpfen Euch Freiheit, Gerechtigkeit, Glück;
Damit Ihr genießt ein menschwürdig Leben,
Daß frei und sorglos wird Euer Blick!
Daß Ihr die gebeugten Nacken erhebet,
Wie freie, glückliche Menschen es tun!
Ihr müßt Euch aus der Knechtschaft erheben,
Zu wahren, heiligen Menschentum!

Im November 1917.
Untersuchungshaft Dresden.

Freiheit.

Freiheit! Noch bist du nur ein Wort,
Noch sind wir Sklaven, sind wir Knechte,
Noch entbehren wir aller Menschenrechte!
Noch gleicht die Arbeit einem Mord!

Mein Herz, es glühet voller Zorn,
Wann ich bedenke: Was ist Dein Lohn?
O Volk, für all Dein Schaffen!

Kaum hast Du für Dich Dein täglich Brot,
Das selbst Du baust in Schweiß und Not!
Du schaffst den Reichtum, Du schaffst die Pracht!
Alle Güter der Erde wirkeft nur Du:
Und doch schaut Du noch immer ruhig zu,
Wie der Herr es verpraßt und Dir höhnisch lacht,
Und Du, Schöpfer, darbest in Elend und Nacht! —

Volk! Mensch! Befinne Dich!
Dein ist die ganze Welt!
Halt endlich scharf Gericht!
Wirf ab die Knechtschaft! Sei ein Held!
Nimm alles Dir zurück!
Dein Eigen ist's, Dein Recht!
Sei ferner endlich einmal Mensch,
Sei nimmer, nimmer Knecht!

Dezember 1917.
Untersuchungshaft Dresden.

Werbt Abonnenten für die „Arbeiterpolitik“

Verantwortlich: Frau Ahrens; Druck und Verlag: Verlag der
„Arbeiterpolitik“ (Karl Becker); sämtlich in Bremen.

Int. Institut
Soc. Geodesienis
Amsterdam

Arbeiterpolitik

4. Jahrg. **Wochenschrift für wissenschaftlichen Sozialismus.** Nr. 2

Erscheint wöchentlich einmal.
Redaktion u. Expedition:
:: Geeren Nr. 26. ::

Bremen, 11. Januar 1919

Einzel-Nummer 20 Pfg. Durch
die Post bez.: monatlich 84 Pfg.,
vierteljährl. 2.50 M. o. Bestellgeld

Inhalt:

Die deutsche Revolution und die polnische Frage. Von R. Kadek	Seite 323
Maxim Gorkis Manifest an die ganze zivilisierte Welt! Von F. Schreiner	325
Klassengesellschaft und Staat. Von N. Lenin	326
Staat und Revolution. Von N. Lenin	327

Die deutsche Revolution

und die polnische Frage.

Von R. Kadek.

Wie im Jahre 1848, hat die Revolution des Jahres 1918 die polnische Frage auf die politische Tagesordnung Deutschlands gestellt. Wie das alte junkerliche Preußen, so zeigte sich auch das junkerlich-bürgerliche Deutschland außerstande, die polnischen Volksmassen mit der Zugehörigkeit zum deutschen Reiche auszuföhnen, und wie im Jahre 48 die bürgerliche Demokratie außerstande war, die Sünden des Junkertums auszulöschen, die polnische Frage zu lösen, so ist auch die deutsche Sozialdemokratie in ihren beiden Richtungen vollkommen unfähig, irgendwas mit der Polenfrage anzufangen, das heißt, zu versuchen, sie vom Standpunkt der Revolution zu lösen. Achtundvierzig zerkaufte sich die bürgerlichen Demokraten die Köpfe beim Gedanken, sie könnten Posen, sie könnten Westpreußen verlieren und 1918 gerät Scheidemann und Ebert in patriotische Wallungen bei dem Gedanken daran, daß die deutsche Minderheit in den preußisch polnischen Bezirken unter die Herrschaft der Polen gelangen könnte und sie zeigen die zerbrochene Plempe und drohen den Polen mit einem Krieg. Daß das keine Lösung ist, versteht auch der Blödsinnigste. Denn wenn es schlecht ist, wenn eine deutsche Minderheit unter die Herrschaft der polnischen Mehrheit gerät, so werden auch die Polen ganz gewiß dafür sein, unter der Herrschaft der Deutschen zu bleiben. Aber damit ist die Sache noch nicht zu Ende. Der Feldzug gegen die Polen, zu dem Herr Noske aufruft, er bringt nicht nur keine Lösung der polnischen Frage, sondern umgekehrt, er stärkt die Kräfte der Konterrevolution, wenn er überhaupt nicht aus konterrevolutionären Motiven heraus propagiert wird. Indem Herr Scheidemann und Ebert den deutschen „Walen“ Geister zur Hilfe, stützen sie sich auf den „Berein und auf Hindenburg und geben sie den revolutionären Kräften die Möglichkeit, sich legal zu verhalten. Da sie die polnische Frage vom Stand-

punkt der Revolution nicht lösen können und sie nur vom nationalen Standpunkt zu lösen versuchen, lösen sie die konterrevolutionären Kräfte aus.

Die Unabhängige Sozialdemokratie ihrerseits schrickt vor jeder Lösung zurück. Sie hat eine große Angst vor dem Kriege gegen die Polen. Aber da sie die nationalistischen polnischen Forderungen nicht anerkennen kann, so ist sie gezwungen, die Lösung der Frage Onkel Wilson und der Friedenskonferenz zuzuschreiben. Das, was die deutsche Revolution mit eigenen Kräften nicht lösen kann im Interesse des deutschen und des polnischen Volkes, das soll gütigt die diplomatische Konferenz der Konter-Weltrevolution lösen.

Wie steht die Frage?
1848 war das klein-adlige Polen ein Revolutionsherd gegen den russischen Zarisismus. Deshalb trat Marx für die Unabhängigkeit Polens ein und war bereit, die polnische Unabhängigkeitsbewegung durch einen Krieg gegen das zaristische Rußland zu unterstützen, in dem gleichzeitig mit dem Zarisismus alle feudalen Kräfte Deutschlands zerbrochen werden sollten. Die deutsch-polnischen Differenzen wollten Marx und Engels auf Kosten des zaristischen Rußland erledigen. Gab der revolutionäre Krieg den Polen Litauen, schob er die Grenzen Polens nach dem Osten hinaus, was im Interesse der Weltrevolution lag, nun, dann würden die Polen mit sich über ihre Westmarken sprechen lassen. Das war die revolutionäre Lösung Margens im Jahre 1848.

Im Jahre 1918 sind die Polen, die das Heft in den Händen haben und im Namen des polnischen Volkes den Eroberungszug gegen Westen führen, ein Teil der konterrevolutionären Kräfte Europas.

Als der Krieg ausbrach, stellten sie sich zum Teil in den Dienst des deutschen Imperialismus, zum Teil in den Dienst des Entente-Kapitalismus und sie wollten die Unabhängigkeit aus der Hand einer der beiden kapitalistischen Koalitionen bekommen. Nachdem die Entente gesiegt hatte, ließen sie — jetzt alle geeinigt — ihren Weibrauch vor den Altären aufsteigen, auf denen die Götter der Londoner und Pariser Börse thronen. Sie wollen jetzt einen Wall bilden zwischen dem revolutionären Rußland und dem revolutionären Deutschland, ein Wall, der weit nach Osten, nach Litauen und Weißrußland vorgeschoben sein soll, ein Wall, an dem sich die Wellen der proletarischen Revolution scheiden und brechen sollen. An der Spitze dieser konterrevolutionären polnischen Sippchaft stehen die polnischen Junker, die Ausbeuter des polnischen ländlichen Proletariats, die

Schinder der Litauisch-Ukrainischen Kleinbauern. Nicht der Clown-General, der Sozialpatriot Pilsudski, sondern der alte konterrevolutionäre Macher, der Intimus von Foreign Office und von Quai d'Orsay Roman Dmowski hat in Wirklichkeit das Heft in den Händen.

Welche Politik mußte die deutsche Revolution bei ihrem Ausbruch diesem Polen gegenüber gespielt haben? Sie mußte natürlich an die Elemente appellieren, die kein Interesse haben, die deutsche Revolution von der russischen zu trennen an die Elemente, die von Anfang des Krieges an in sich nichts anderes sahen, als die Brücke zwischen der deutschen und der russischen revolutionären Bewegung: an die Arbeiterklasse Polens! Obwohl sehr geschwächt durch die massenhaften zwangsweisen Abtransporte zur Arbeit nach Deutschland, obwohl zum Bettlerstabe gebracht durch die Ausplünderung der polnischen Fabriken, stellt die polnische Arbeiterklasse noch eine genügende Gewalt dar, daß sie imstande wäre, den Weg von Rußland nach Deutschland frei zu halten.

Hätten die deutschen Militärgewalten auch nach dem Ausbruch der deutschen Revolution den polnischen Arbeitern die Bildung der Arbeiterräte nicht verboten hätten die deutschen Soldaten noch an was anderes, als daran, wie zu flüchten vor dem Zorne des Volkes, das sie auf Geheiß der kaiserlichen Regierung ausgeplündert und unterdrückt haben, so würde heute Deutschland keine politische Frage haben. Aber die „revolutionären“ Soldaten überließen die Waffen der bürgerlichen Regierung, die unter den Fittichen des deutschen Militarismus entstanden ist, und die polnischen Arbeiter waren wehrlos den bewaffneten Weißen Gardes der polnischen Konterrevolution ausgeliefert. Und jetzt dringen diese Weißen Gardes gegen Westen als Truppen nicht nur der polnischen Reaktion, sondern der Entente. Alles Gerede der Scheidemänner von der Abwehr stellt inhaltslose Phrasen da, denn nicht nur besitzt Herr Scheidemann keine kampffähigen Truppen, sondern er geht aus der Voraussetzung aus, daß der Entente das Vordringen der Polen unangenehm ist. Aber die Entente sieht in Deutschland trotz des Zylinders Ebert und der Ordnungssphrasen Scheidemanns das Land der beginnenden proletarischen Revolution, und sie hat nichts dagegen, wenn dieses Land geschwächt wird. Gegen die Entente aber will Herr Scheidemann nicht kämpfen.

Die Bitten der Unabhängigen, die Polen sollen doch bis zur Friedenskonferenz warten, auf der alles schiedlich, friedlich entschieden wird, stellen nur das Gejammer eines Greises dar, der sich nicht zu helfen weiß. Denn wollten die Polen keine vollzogenen Tatsachen eben für die Friedenskonferenz schaffen, so würden sie eben auf die Friedenskonferenz warten und nicht vorrücken.

Welche Politik befürwortet in der Polenfrage die Partei der deutschen Revolution, die Partei des Kommunismus? Diese Politik ist klar vorgezeichnet durch die Interessen der deutschen, der polnischen, der russischen Revolution, ja der Weltrevolution: Unterstützung der polnischen Arbeiterklasse in ihrem Bestreben, die politische Macht an sich zu reißen. Diese Unterstützung müßte in erster Linie darin bestehen, daß

die polnischen, in Deutschland internierten, zwangsweise zur Arbeit genötigten Proletarier sofort befreit werden. Die deutsche Revolution muß ihnen beweisen, daß sie für ihre schmachvolle Behandlung nicht verantwortlich ist. Das kann sie tun, indem sie jeden polnischen Arbeiter, der in Deutschland bleiben will, die gleichen Arbeitsbedingungen wie den deutschen Arbeitern gewährt. Unter denen, die nach ihre Heimat zurückkehren wollen, muß eine breite Propaganda entfaltet werden. Es müssen ihnen die Löhne ausgezahlt werden, die ihnen unter Ausnützung des Kriegszustandes die Kapitalisten vorenthalten haben. Dann werden sie Freunde der deutschen Arbeiterklasse sein und sie werden in Polen in den Reihen der klassenbewußten Arbeiter kämpfen. Dieser Kampf muß materiell und durch Waffenzuführen unterstützt werden. Dann werden die polnischen Arbeiter in kurzer Zeit zur Regierung gelangen und Polen wird nicht mehr der Wall gegen die deutsche Revolution, sondern die Brücke zwischen der deutschen und der russischen Revolution bilden.

Im Bündnis mit der deutschen und der russischen, sozialistischen Republik kann man leicht alle strittigen Fragen lösen. Wo die Diktatur der deutschen und der polnischen Arbeiterklasse herrschen wird, dort werden die Volksmassen daran nicht denken, Gebiete an die eine oder die andere Nation zu reißen, da jede nationale Unterdrückung verschwinden wird.

Die polnischen Kleinbauern, die polnischen Landarbeiter, die den Grund und Boden der deutschen und der polnischen Junker in Ost- und West-Preußen und dem Posenischen zusammen mit den deutschen Kleinbauern und den deutschen Landarbeitern in Besitz nehmen und bearbeiten werden, die polnischen Grubenarbeiter Oberschlesiens, die zusammen mit den deutschen Grubenarbeitern das Joch der Kohlen- und Eisenbarone abschütteln werden, sie werden solidarisch dastehen im Kampfe gegen die deutsche und die polnische Konterrevolution.

Das ist die Lösung der polnischen Frage vom revolutionären Standpunkt aus.

Die Lakaien des deutschen Kapitalismus, die Regierung Ebert-Scheidemann ist natürlich nicht fähig, diese Lösung zu verwirklichen. Die kommunistische Partei Deutschlands muß schon heute an ihre Durchführung schreiten. Die Arbeiter- und Soldatenräte, die auf dem Boden der kommunistischen Partei stehen, müssen eine Aktion für die Auszahlung der den polnischen Arbeitern zurückgehaltenen Löhne einleiten. Sie müssen die polnischen Arbeiter von jeder Unterdrückung befreien, sie müssen mit brüderlicher Aufklärung an sie herantreten, sie müssen an den Grenzbezirken mit der polnischen Arbeiterschaft in Fühlung treten und sie heute schon mit Waffen ausrüsten gegen die gemeinsamen Unterdrücker. Nur wenn die kommunistische Partei Deutschlands schon heute die teilweise praktische Lösung dieser Fragen in die Hand nimmt, werden sie später nicht genötigt sein, kostbares, deutsches Arbeiterblut zu opfern, um in den konterrevolutionären polnischen Wall eine Bresche zu schlagen.

Die Herren Scheidemann und Ebert werden Zetermordio schreien über dieses Programm des Bürgerkrieges. Das kann uns kalt lassen, denn sie können diesem Bürgerkrieg keinen nationalen Frieden, nur den nati-

Kampf entgegenstellen, der die Kräfte der Konterrevolution in Deutschland entfaltet und in Polen stärkt.

Maxim Gorkis Manifest an die ganze zivilisierte Welt!

Von F. Schreiner.

In unserem dänischen Bruderorgan „Klassenkampfen“ finden wir untenstehenden Aufruf Gorkis, der sehr bezeichnender Weise in noch keiner deutschen Tageszeitung — soweit wir übersehen konnten — zum Abdruck kam. Gorki ist dem Weltproletariat als der größte russische Dichter bekannt und genießt als solcher sogar die Anerkennung der reaktionärsten Politiker. Daß die gesamte bürgerliche und sozialpatriotische Presse diese Appell überhört, beweist, was sie unter Objektivität in der Berichterstattung versteht. Freilich, in den Kram ihrer Kommunistenhege passen diese Worte des proletarischen Dichters, des Bitteren, nicht!

Die Preßkulis des Bürgertums und der Sozialpatrioten schweigen diesen Gorki-Aufruf tot, um ihre Lügenfrage nicht zu entschleiern. Leider liegt das Manifest nicht in russischer Sprache vor.

Durch die doppelte Übersetzung — aus dem Russischen ins Dänische und vom Dänischen ins Deutsche — leidet natürlich die künstlerische Schönheit und Schärfe, die Gorki auszeichnet. Doch dieser Nachteil wird aufgewogen durch den blendenden Strahl der Wahrheit, in der alle Arbeiterherzen über die „russischen Zustände“ dringt.

Der Krieg ist zu Ende. Der deutsche Imperialismus ist besiegt und muß harte Strafe erleiden für seine Raubgierigkeit. Das deutsche Proletariat, geplagt vom Krieg und entkräftet vom Hunger, muß jetzt teuer die Zeit bezahlen, die es sich jener Politik ihrer regierenden Klasse unterworfen hatte. Die Sieger haben das deutsche Volk gezwungen, Waffenstillstandsbedingungen anzunehmen, die zehn mal schlimmer sind als die des Friedens von Brest-Litowik, und die Deutschland mit unvermeidlichem Hunger bedrohen.

Präsident Wilson rüstet heute ein Heer aus für Wiederaufrichtung der Ordnung in Rußland. Das russische Volk hat die ganze Macht in seine Hände genommen, sein gesetzliches Recht verwirklicht und arbeitet mit ganzer Kraft für die Grundlagen einer neuen staatlichen Ordnung. Ich bestreite nicht, daß vor dieser aufbauenden Arbeit eine vielleicht oft unnötige Zerstörung vorangegangen ist, und daß ebenso der jetzigen aufbauenden Arbeit ein nicht immer berechtigter Prozeß des Niederreißen folgt. Aber ich habe mehr denn jeder andere ein Recht zu erklären, daß die kulturelle Umformungsarbeit der russischen Arbeiter, die unter den denkbar schwersten Verhältnissen vor sich geht und heroische Anstrengungen erfordert, nun nach und nach einen Umfang und eine Form annimmt, die bisher unbekannt in der Menschheitsgeschichte war!

Das ist keine Übertreibung. Obwohl ich bis vor kurzer Zeit Gegner der jetzigen Regierung war und heute noch in manchem uneinig bin mit deren Arbeitsmethoden, so weiß ich doch, daß künftige Geschichtsschreiber, wenn sie die Arbeit beurteilen sollen, die im Verlauf eines einzigen Jahres von russischen Arbeitern vollbracht worden ist, daß diese Historienreiber ungeheuer erstaunt sein werden über die Großzügigkeit ihrer Neues schaffenden Arbeit auf dem Gebiete der Kultur. Hier ist kein Platz für die Aufführung von Tatsachen; aber ich sage, daß jeder einzelne, dem jener Prozeß, durch den das russische Volk teilnehmen soll an den Grundwerten der geistigen

Weltkultur, eine wirklich aufrichtige Herzenssache ist, daß jeder einzelne, der leidenschaftlich eine Welterneuerung verlangt, sich freuen kann und freuen muß über die Geschwindigkeit, Kraft und den brennenden Eifer, womit das russische Volk darnach strebt, ein neues Leben aufzubauen und sich alle geistigen Eroberungen der Menschheit anzueignen.

Ja, das ist wahr, daß an der Seite dieser Arbeit, die von unberechenbarer Bedeutung für Rußland ist, vielleicht große Fehler begangen wurden und eine unnötige Strenge ausgeübt wird. Aber was bedeutet dieses im Vergleich mit dem verabschuldungswürdigen und schrecklichen Verbrechen dieses Krieges? Und ist es nicht jener verdammte Krieg gewesen, der das Tier weckte in den Herzen aller Länder und Nationen. War es nicht dieser Krieg, der die schwach entwickelte Vorstellung vom Wert des Lebens und die Gefühle der Achtung vor aller Arbeit tötete?

Es sollte doch scheinen, daß alle vernünftigen und ehrlichen Menschen in der ganzen Welt mit unbezwingbarer Deutlichkeit verstehen, welches abgrundtiefe Dunkel, welche Grausamkeit, Falschheit, Heuchelei und Dummheit mit den Grundmauern des kapitalistischen Systems verbunden sind. Es sollte scheinen, daß es jetzt an der Zeit ist, für ruhmwürdige und denkende Menschen aller Gesellschaftsklassen sich zu überzeugen, daß der Kapitalismus seine schaffenden Kräfte verloren hat. Er ist ein schwerer überlebter Rest des Vorangegangenen und ein Hindernis für die Entwicklung der Weltkultur, das zur Feindschaft und zum Haß zwischen Personen, Familien, Gesellschaftsklassen und Völkern hegt. Der schöne Traum der Verbrüderung aller Völker kann solange nicht verwirklicht werden, solange der unverföhnliche Kampf zwischen Arbeit und Kultur stattfindet.

Ich verneine nicht die Verdienste des Kapitalismus gegen den arbeitenden Teil der Menschheit, von deren Fleisch und Blut der Kapitalismus die Voraussetzungen geschaffen hat für den Übergang zu einer neuen mehr vollkommenen und gerechten Form des gesellschaftlichen Lebens — zum Sozialismus. Aber nun, da dieser verdammte Krieg zum mindesten des alten Systems ganze Berruchtheit, Unmenschlichkeit und Zynismus bloßgelegt hat und seine Nichtwürdigkeit und Verfaultheit zeigte, jetzt ist sein Todesurteil gefallen. Wir Russen, ein Volk, welches man mit Recht als zurückgeblieben in kultureller Hinsicht bezeichnete, wir, ein Volk ohne Traditionen, aber dafür mehr kühn, aufrechterisch und ungebunden von Begeisterung für das Vorhergegangene, wir haben vor allen zuerst den Weg betreten zu einer endgültigen Zerstörung der überlieferten Verhältnisse der kapitalistischen Staatsorganisation. Wir sind überzeugt, daß wir ein Recht auf Sympathie und Hilfe für unser großes Werk vom ganzen Weltproletariat haben. Und ebenso von den Männern, die lange vor diesem Kriege die sozialen Lebensverhältnisse der Völker einer scharfen, gerechtfertigten und aufrichtig gemeinten Kritik unterworfen. Alle ehrenvollen Menschen in Europa und Amerika müssen somit unser Recht erkennen, unser Leben so umzugestalten, wie wir es für notwendig finden.

In den vergangenen Zeiten hat beinahe jedes Volk geglaubt, es sei der Messias, dazu berufen, die Welt zu erlösen und in ihr die besten und idealsten Kräfte zum

Leben zu erwecken. Es ist offenbar, daß die Geschichte diese gewaltige Aufgabe dem hungernden, durch drei Jahrhunderte Sklaverei zermarterte und durch den Krieg ausgepumpten russischen Volk aufgelegt hat.

Maxim Gorki.

Klassengesellschaft und Staat.

Von N. Lenin.

Der Staat als Produkt der Unüberbrückbarkeit der Klassengegensätze.

Mit der Lehre von Marx geschieht jetzt daselbe, was wiederholt in der Geschichte mit den Lehren der revolutionären Denker und Führer geknechteter Klassen in ihrem Befreiungskampfe geschehen ist. Die knechtenden Klassen haben die großen Revolutionäre, solange sie am Leben waren, ständig verfolgt, sind ihren Lehren mit wilder Wut, mit tollstem Haß, mit unfinnigsten Lügen und Verleumdungen entgegengetreten. Nach ihrem Tode werden Versuche gemacht, sie zu unschädlichen Gottesbildern zu machen, sie sozusagen zu kanonisieren, ihrem Namen einen gewissen Ruhm einzuräumen zum „Trost“ und zur Nasführung der unterjochten Klassen, durch Entstellung des Inhaltes der revolutionären Lehre, Abstumpfung der revolutionären Spitze durch Verflachung dieser Lehre. Bei einer solchen „Amarbeitung“ des Marxismus begegnen sich gegenwärtig die Bourgeoisie und die Opportunisten innerhalb der Arbeiterbewegung. Sie vergessen, verwischen, verzerren die revolutionäre Seite der Lehre, den revolutionären Geist. An die erste Stelle rücken sie das, was für die Bourgeoisie annehmbar ist oder ihr annehmbar erscheint. Alle Sozial-Chauvinisten sind jetzt „Marxisten“, im Ernst! Und immer häufiger sprechen die deutschen bürgerlichen Gelehrten, deren Spezialität gestern noch die Vernichtung des Marxismus war von dem „national-deutschen“ Marx, der angeblich die so glänzend zur Führung eines räuberischen Krieges organisierten Arbeiterverbände erjagen haben soll.

Bei einer solchen Sachlage, angesichts der unerhörten Verbreitung, die die Entstellungen des Marxismus gefunden haben, besteht unsere Aufgabe in erster Linie in der Wiederherstellung der wahren Marx'schen Lehre vom Staat. Dazu ist es nötig, eine ganze Reihe langer Zitate aus den eigenen Werken von Marx und Engels anzuführen. Lange Zitate machen natürlich die Darstellung schwerfällig und werden ihrer Popularisierung durchaus nicht förderlich sein. Es ist aber ganz unmöglich, ohne sie auszukommen. Alle oder zum mindesten alle entscheidenden Stellen aus den Werken von Marx und Engels zu der Frage vom Wesen des Staates müssen unbedingt möglichst vollständig angeführt werden, damit der Leser sich ein selbständiges Urteil bilden kann über die Quintessenz der Ansichten der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus und über die Entwicklung dieser Ansichten, dann aber auch, um ihre Verzerrung durch das jetzt herrschende „Kautskytum“ dokumentarisch nachzuweisen und anschaulich vorzuführen.

Wir beginnen mit dem verbreitetsten Werke von Fr. Engels „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“, das 1894 in Stuttgart bereits in sechster Auflage erschien. (Wir werden die Zitate nach dem deutschen Original übersetzen müssen, da die russischen Übersetzungen trotz ihrer großen Zahl meist unvollständig oder äußerst ungenügend sind.)

„Der Staat“, sagt Engels bei Resümee seiner geschichtlichen Analyse, „ist also keineswegs eine der Gesellschaft von außen aufgewungene Macht; ebensowenig ist er die Wirklichkeit der sittlichen Idee“, das Bild und die Wirklichkeit der Vernunft, wie Hegel behauptet. Er ist vielmehr ein Produkt der Gesellschaft auf bestimmter Entwicklungsstufe; er ist das Eingeständnis, daß diese

Gesellschaft sich in einen unlöslichen Widerspruch mit sich selbst verwickelt, sich in unverföhnliche Gegensätze gespalten hat, die zu bannen sie ohnmächtig ist. Damit aber diese Gegensätze, Klassen mit widerstreitenden ökonomischen Interessen, nicht sich und die Gesellschaft in fruchtlosem Kampf verzehren, ist eine scheinbar über der Gesellschaft stehende Macht nötig geworden, die den Konflikt dämpfen, innerhalb der Schranken der ‚Ordnung‘ halten soll; und diese, aus der Gesellschaft hervorgegangene, aber sich über sie stellende, sich ihr mehr und mehr entfremdende Macht ist der Staat.“ (S. 177—178 der sechsten deutschen Auflage.)

Hier ist mit voller Deutlichkeit der Grundgedanke des Marxismus über die Frage der historischen Rolle und der Bedeutung des Staates zum Ausdruck gebracht. Der Staat ist das Produkt und die Äußerung der Unverföhnlichkeit der Klassengegensätze. Der Staat taucht dort, dann und soweit auf, wo, wann und wie weit die Klassengegensätze objektiv nicht in Einklang gebracht werden können. Und umgekehrt. Das Bestehen des Staates beweist, daß die Klassengegensätze unverföhnlich sind.

Gerade bei diesem wichtigsten und grundlegendsten Punkte beginnt die Verfälschung des Marxismus, die sich hauptsächlich in zwei Richtungen bewegt.

Einerseits sind die bürgerlichen und besonders die kleinbürgerlichen Ideologen gezwungen, unter dem Drucke unbestreitbarer historischer Tatsachen anzuerkennen, daß der Staat nur dort vorhanden ist, wo Klassenunterschiede und Klassenkampf vorhanden sind, aber sie stützen Marx so zurecht, daß der Staat als Organ der Klassenverföhnung erscheint. Nach Marx könnte ein Staat sich weder bilden noch sich halten, wenn eine Verföhnung der Klassen möglich wäre. Bei den kleinbürgerlichen und philistrischen Professoren und Schriftstellern dient, unter ständigen gutgemeinten Hinweisen auf Marx, der Staat gerade zur Verföhnung der Klassen. Nach Marx ist der Staat ein Organ der Klassenherrschaft, ein Organ der Unterdrückung der einen Klasse durch die andere, dient zur Schaffung der „Ordnung“, die diese Unterdrückung festigt und zum Gesetz erhebt und die Zusammenstöße zwischen den Klassen dämpft. Nach Ansicht der kleinbürgerlichen Politiker bedeutet die Ordnung gerade eine Verföhnung der Klassen und nicht die Unterdrückung einer Klasse durch die andere; den Zusammenstoß dämpfen — bedeutet verföhnen, nicht aber den geknechteten Klassen bestimmte Kampfmittel und -methoden zur Beseitigung der Unterdrücker rauben.

Alle Sozialisten-Revolutionäre und Menschewiki z. B. sind während der Revolution von 1917, als die Frage über die Bedeutung und die Rolle des Staates in ihrer ganzen Größe praktisch vor uns stand, als Frage sofortigen Handelns, und zwar im Massenmaßstab, plötzlich und ganz und gar zur kleinbürgerlichen Theorie der „Verföhnung“ der Klassen „durch den Staat“ hinabgesunken. Unzählige Resolutionen und Artikel der Politiker dieser beiden Parteien sind von dieser kleinbürgerlichen und philistrischen Verföhnungstheorie durchtränkt. Daß der Staat ein Organ der Herrschaft einer bestimmten Klasse ist, die nicht mit ihrem Antipoden, (der mit ihm im Gegensatz befindlichen Klasse) verföhnt werden kann, wird die kleinbürgerliche Demokratie nie zu begreifen imstande sein. Das Verhalten zum Staat ist eine der anschaulichsten Bekundungen dessen, daß unsere Sozialisten-Revolutionäre und Menschewiki überhaupt keine Sozialisten sind (was wir, Bolschewiki, immer behauptet haben), sondern kleinbürgerliche Demokraten mit einer fast sozialistischen Phrasologie.

Auf der anderen Seite ist die Verzerrung des Marxismus durch das „Kautskytum“ viel feiner gesponnen. „Theoretisch“ wird weder in Abrede gestellt, daß der Staat Organ der Klassenherrschaft ist, noch daß die Klassengegensätze unverföhnlich sind. Folgendes wird aber außer acht gelassen oder vertuscht: Wenn der Staat das Pro-

dukt der Unverföhnlichkeit der Klassengegensätze ist, wenn er eine Macht ist, die über der Gesellschaft steht und „sich ihr immer mehr und mehr“ entfremdet, so ist klar, daß die Befreiung der geknechteten Klasse nicht nur ohne gewalttätige Revolution, sondern auch ohne Beseitigung jenes Apparates der Staatsgewalt, den die herrschende Klasse geschaffen hat und in dem diese „Entfremdung“ zum Ausdruck kommt, nicht möglich ist. Diese theoretisch selbstverständliche Folgerung hat Marx gezogen, wie wir weiter unten sehen werden, mit der größten Bestimmtheit auf Grund einer konkret-historischen Analyse der Aufgaben der Revolution. Und gerade diese Folgerung hat Kautsky, wir werden das ausführlich in unseren weiteren Darlegungen nachweisen, . . . „vergessen“ und verfälscht.

Staat und Revolution.

Von N. Lenin.

Organisation der Einheit der Nation.

„In einer kurzen Skizze der nationalen Organisation, die die Kommune nicht die Zeit hatte, weiter auszuarbeiten, heißt es ausdrücklich, daß die Kommune die politische Form selbst des kleinsten Dorfes sein müßte . . .“ Die Kommune hätte auch die „Nationaldelegation“ in Paris zu wählen.

„Die wenigen aber wichtigen Funktionen, welche dann noch für eine Zentralregierung übrig bleiben, sollten nicht, wie dies absichtlich gefälscht worden, abgeschafft, sondern an kommunale, d. h. streng verantwortliche Beamte übertragen werden.“

„Die Einheit der Nation sollte nicht gebrochen, sondern im Gegenteil organisiert werden durch die Kommunalverfassung; sie sollte eine Wirklichkeit werden durch die Vernichtung jener Staatsmacht, welche sich für die Verkörperung dieser Einheit ausgab, aber unabhängig und überlegen sein wollte gegenüber der Nation, an deren Körper sie doch nur ein Schmarozgerauswuchs war. Während es galt, die bloß unterdrückten Organe der alten Regierungsmacht abzuschneiden, sollten ihre berechtigten Funktionen einer Gewalt, die über der Gesellschaft zu stehen beanspruchte, entziffen und den verantwortlichen Dienern der Gesellschaft zurückgegeben werden.“

Bis zu welchem Grade die Opportunisten der modernen Sozialdemokratie diese Darlegungen nicht verstanden haben — es ist vielleicht richtiger zu sagen: nicht haben verstehen wollen — beweist das herostratisch-berühmte Buch des Renegaten Bernstein „Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie“. Gerade unter Bezugnahme auf die zitierten Worte von Marx schrieb Bernstein, „finden wir ein Programm entwickelt, das seinem politischen Gehalt nach in allen wesentlichen Zügen die größte Ähnlichkeit aufweist mit dem Föderalismus — Proudhons“. Kurz, bei allen sonstigen Verschiedenheiten zwischen Marx und dem „Kleinbürger“ Proudhon (Bernstein setzt das Wort Kleinbürger hier in Gänjesfüßen, die ironisch gemeint sein sollen) ist in diesen Punkten der Gedankengang bei ihnen so nahe wie nur möglich. Natürlich, fährt Bernstein fort, die Bedeutung der Municipalitäten wächst, „ob freilich eine solche Auflösung der modernen Staatswesen und die völlige Umwandlung ihrer Organisation, wie Marx und Proudhon sie schildern (die Bildung der Nationalversammlung aus Delegierten der Provinz bezw. der Bezirksversammlungen, die ihrerseits aus Delegierten der Kommunen zusammengesetzt wären), das erste Werk der Demokratie zu sein hätte, so daß die bisherige Form der Nationalvertretungen wegfiel, erscheint mir zweifelhaft.“ (Bernstein „Voraussetzungen des Sozialismus“ S. 134 und 136, Ausgabe 1899.)

Es ist das einfach ungeheuerlich: die Ansichten von Marx über die Beseitigung der Staatsmacht, des Schmarozgers, mit dem Föderalismus zu verwechseln! Dies ist jedoch kein Zufall,

denn dem Opportunisten kommt es garnicht in den Sinn, daß Marx hier garnicht vom Föderalismus im Gegensatz zum Zentralismus spricht, sondern von der Vernichtung der alten, bürgerlichen, in allen bürgerlichen Staaten vorhandenen Staatsmaschine.

Der Opportunist denkt nur an das, was er um sich her sieht in den Kreisen des kleinbürgerlichen Spießbürtums und des „reformistischen“ Stillstandes, nur die „Municipalitäten“! An die Revolution des Proletariats wagt der Opportunist nicht einmal zu denken.

Das ist zum Lachen. Bemerkenswert ist aber, daß über diesen Punkt mit Bernstein nicht gestritten wurde. Viele haben Bernstein widerlegt, in der russischen Literatur insbesondere Plechanow, Kautsky in der westeuropäischen, aber weder der eine noch der andere haben über diese Entstellung von Marx durch Bernstein ein Wort verloren.

Der Opportunist hat in einem solchen Maße verlernt, revolutionär zu denken und über die Revolution nachzudenken, daß er Marx „Föderalismus“ zuschreibt, indem er ihn mit dem Begründer des Anarchismus, Proudhon, verwechselt. Und jene, die orthodoxe Marxisten sein wollen, die die Lehre des revolutionären Marxismus verteidigen wollen, Kautsky und Plechanow, schweigen hierüber! Dies ist einer der Hauptgründe der äußersten Verflachung in den Ansichten über den Unterschied zwischen Marxismus und Anarchismus, die den Opportunisten und Kautskyanern in gleichem Maße eigen ist, und auf die wir noch zu sprechen kommen werden.

In den angeführten Darlegungen von Marx über den Versuch der Kommune findet sich auch nicht die Spur von Föderalismus. Marx stimmt mit Proudhon gerade in etwas überein, was der Opportunist Bernstein gar nicht merkt. Marx weicht mit Proudhon gerade darin ab, worin Bernstein eine Ähnlichkeit herausfindet.

Marx stimmt mit Proudhon darin überein, daß sie beide die „Zertrümmerung“ der modernen Staatsmaschine fordern. Diese Übereinstimmung des Marxismus mit dem Anarchismus (und mit Proudhon und mit Bakunin) wollen weder die Opportunisten noch die Kautskyaner sehen, denn sie haben in diesem Punkte den Marxismus verlassen.

Marx weicht von Proudhon und von Bakunin gerade in der Frage des Föderalismus ab (von der Diktatur des Proletariats gar nicht zu reden). Den kleinbürgerlichen Anschauungen des Anarchismus entspringt im Prinzip der Föderalismus. Marx ist Zentralist und in seinen hier zitierten Darlegungen ist keinerlei Abweichung vom Zentralismus vorhanden. Nur Leute, die des Aberglaubens voll sind an den Staat, können die Vernichtung der bürgerlichen Maschinerie für eine Vernichtung des Zentralismus halten.

Wenn nun aber das Proletariat und die ärmeren Bauern die Staatsgewalt an sich reißen, sich völlig frei zu Kommunen organisieren und die Tätigkeit dieser Kommunen zu gemeinsamen Schlägen gegen das Kapital, zur Überwältigung des von den Kapitalisten geleiteten Widerstandes, zur Übergabe der in Privatbesitz befindlichen Eisenbahnen, Fabriken, Grundstücke u. a. m. an die gesamte Nation, die gesamte Gesellschaft vereinigen, wird das dann Zentralismus sein oder nicht? Wäre dies nicht der folgerichtigste demokratischste Zentralismus? Und zwar ein vom Proletariat durchgeführter Zentralismus?

Bernstein kann es einfach gar nicht fassen, daß ein freiwilliger Zentralismus, eine freiwillige Vereinigung der Kommunen zu einer Nation, die freiwillige Verschmelzung proletarischer Kommunen zwecks Zerstörung der Herrschaft der Bourgeoisie und der bürgerlichen Staatsmaschine möglich ist. Bernstein erscheint der Zentralismus, wie einem jeden Philister, als etwas von oben Kommendes, als etwas, das nur Beamten und Militärs aufzwingen und erhalten könne.

Int. Institut
Soc. Geschiedenis
Amsterdam

Arbeiterpolitik

4. Jahrg. **Wochenschrift für wissenschaftlichen Sozialismus.** Nr. 3

Erscheint wöchentlich einmal. **Bremen, 18. Januar 1919** Einzelnummer 20 Bfg. Durch die Post bez.: monatlich 84 Bfg. vierteljährlich 2.50 M. o. Beistellgeld

Inhalt:

Die Wehrmacht des Proletariats	Seite 329
Wachsender Unmille in England gegen die Intervention in Rußland. Von Kosta Grimlund	330
Die Macht der österreichisch-ungarischen Proletarier in Rußland	330
Kommunistische oder freie Jugend	331
Der Staat als Waffe zur Ausbeutung der unterdrückten Klassen. Von N. Lenin	332
Das „Absterben“ des Staates und die gewalttätige Revolution. Von N. Lenin	333

Die Wehrmacht des Proletariats.

Die Ehe mit dem Bürgertume, die von der Sozialdemokratie im Zeichen des Burgfriedens geschlossen wurde, konnte nur lebensunfähige Bastarde zur Welt bringen. Die kommenden Wahlen erfordern, daß man jedes Argument gegen die Partei beseitigt. Eines dieser Argumente besteht nun in den Angriffen des Bürgertums gegen die Volkswehr. Da wird erzählt, daß diese Wehrorganisation zu teuer kommt, ferner wird von diesen Organen sehr viel gestohlen. Es ist nur allzu klar, daß dies alles nur eine elende Heuchelei von den Bürgerlichen ist. Das frühere Riesenheer und die Hagen der vielen Generale, Stabsoffiziere und Offiziere verschlangen gewiß mehr als die armelige Volkswehr. Wer hat das Volk während des Krieges beraubt und bestohlen? Waren es nicht beispielsweise gerade die höchsten Stellen, die aus dem Monturdepot Stoffe und Wäsche zu den „Höchstpreisen“ bezogen? Das ist ein Raub am Volke und an den Soldaten gewesen, die in elender und zerrissener Kleidung froren, die oft am Körper nicht einmal ein schmutziges Hemd besaßen. Wenig steht es mit den Unterhaltsbeiträgen, die sich die millionenreichen Frauen der Erzherzoge ausbezahlen ließen. Indes froren und hungerten die bleichen Kinder des Volkes! Der Herr Leopold Salvator verdiente nur 20 Mill. Kronen bei Lieferung von Vörrägen. Könnte man Euch doch die Maske vom Gesichte reißen, ihr elenden Heuchler des Bürgertums! Man würde da die angstverzerrte Frage eures Gesichtes sehen. Den Pack wollt ihr schlagen, aber den Esel meint ihr. In Wirklichkeit fürchtet man im Bürgertum die Volkswehr, die ja eine Keimzelle für eine proletarische Soldatenherrschaft abgeben kann.

Aber auch die Führer der sozialdemokratischen Partei fürchten sich vor der Volkswehr. Die Unzufriedenheit

im Volke schlägt immer größere Wellen. Und die Volkswehr ist ja nur ein Teil des Volkes, aber auch der gefährlichste. Darum will man die Volkswehr loswerden. Wir setzen diesem Standpunkte unsere Forderung klar entgegen: Die Schaffung einer roten Armee. Diese Armee soll die Errungenschaften und den Ausbau der Revolution gegen kontrarevolutionäre Angriffe schützen. Der Bewaffnung des Proletariats steht nun die Entwaffnung der Bourgeoisie gegenüber. „Die politische Macht hat nur der, welcher die militärische Macht hat.“ Will man die politische Macht erringen, so kann sie nur mit der Waffe geschehen, denn nie wird das Bürgertum so leichten Kaufes auf seine Herrschaft verzichten. Beim ungünstigen Ausfalle einer Parlamentswahl wird es eben zu allen ihm zu Gebote stehenden Gewaltmitteln greifen. Unterliegt es, so wird es trotzdem von seiner Herrschaft nicht ablassen wollen. Jedemal würde es an die Gewalt appellieren. Und das Proletariat sollte auf Gegenwehr verzichten, nur damit es weiter von einer Minorität wirtschaftlich ausgebeutet werden kann? Sowie das Proletariat alles zu gewinnen und nichts zu verlieren hat, so haben die Kapitalisten alles zu verlieren. So mußte die „Bosische Zeitung“ zur Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands schreiben: „Die Gründung der Kommunistenpartei ist für das deutsche Volk ein Alarmsignal. Bolschewismus oder Friede ist jetzt die Schicksalsfrage. Es gibt nur einen Weg der Rettung: Schaffung einer ausreichenden Militärmacht. Deshalb alle Macht gegen den Bolschewismus.“

In der kommenden Gesellschaftsordnung — die die ganze Welt umfassen wird — braucht es keine Wehrmacht mehr zu geben. Aber zur Erringung dieser Gesellschaftsordnung ist eine proletarische Soldatenorganisation nötig, diese Organisation wird alles sein. Die Knechte und Sklaven müssen ihre Herren stürzen. Damit hört jede Scheidung der Menschheit in zwei Klassen auf. Die proletarischen Soldaten haben ihren Zweck erreicht.

Wohl wissen wir, daß der Imperialismus der Mittelmächte niedergeworfen ist, und daß jetzt der Imperialismus der Entente siegreich sein Haupt emporstreckt. Diesem siegreichen Imperialismus ist aber ein weit gefährlicher Feind entstanden: der Sozialismus. Wir müssen daher das erste Gebot der Stunde erfüllen, daß wir Herren im Hauße werden. Vielleicht wird die Entente zur Rettung des Kapitalismus bei uns einmarschieren. Aber in

Als hätte Marx die Möglichkeit einer Entstellung seiner Ansichten vorausgesehen, hebt er hervor, daß die gegen die Kommune erhobenen Anschuldigungen, sie hätte die Einheit der Nation vernichtet, die Zentralmacht beseitigen wollen, eine bewußte Fälschung ist. Marx gebraucht absichtlich den Ausdruck „die Einheit der Nation . . . organisiert“, um den bewußten demokratischen Zentralismus des Proletariats dem bürgerlichen, militärischen, durch das Beamtentum aufrecht erhaltenen gegenüberzustellen.

Schlimmer als die Harthörigen sind jedoch jene, die nicht hören wollen. Die Opportunisten der modernen Sozialdemokratie sind es aber gerade, die nicht von einer Zerstörung der Staatsgewalt, von einer Beseitigung des Schmarozers hören wollen.

Beseitigung des Schmarozers Staat.

Wir haben bereits die entsprechenden Stellen aus Marx angeführt und müssen sie ergänzen.

„ . . . Es ist das gewöhnliche Schicksal neuer geschichtlicher Schöpfungen für das Seitenstück älterer und selbst verlebter Formen des gesellschaftlichen Lebens versehen zu werden, denen sie einigermaßen ähnlich sein. So ist diese neue Kommune, die die moderne Staatsmacht bricht, angesehen worden für eine Wiederbelebung der mittelalterlichen Kommune. . . . Die Kommunalverfassung ist versehen worden für einen Versuch, einen Bund kleiner Staaten, wie Montesquieu und die Girondins ihn träumten . . . für eine übertriebene Form des alten Kampfes gegen übermäßige Zentralisation . . .“

„ . . . Die Kommunalverfassung würde im Gegenteil dem gesellschaftlichen Körper alle die Kräfte zurückgegeben haben, die bisher der Schmarozerauswuchs „Staat“, der von der Gesellschaft sich nährt, und ihre freie Bewegung hemmt, aufgezehrt hat. Durch diese Tat allein würde sie die Wiedergeburt Frankreichs in Gang gesetzt haben . . .“

„ . . . In Wirklichkeit aber hätte die Kommunalverfassung die ländlichen Produzenten unter die geistige Führung der Bezirkshauptstädte gebracht und ihnen dort, in den städtischen Arbeitern, die natürlichen Vertreter ihrer Interessen gesichert. Das bloße Verfehlen der Kommunen führte, als etwas selbstverständliches, die lokale Selbstregierung mit sich, aber nun nicht mehr als Gegengewicht gegen die, jetzt überflüssig gemachte, Staatsmacht. . .“

„Die Vernichtung der Staatsmaschine“, die einen „Schmarozerauswuchs“ bildet, dessen Beseitigung, Zerstörung; die Staatsmacht wird jetzt „überflüssig“ gemacht — dies sind die Ausdrücke, in denen Marx vom Staate spricht bei Bewertung und Analyse der Erfahrungen der Kommune.

Dies alles ist nahezu vor einem halben Jahrhundert geschrieben worden, und heute muß man gradezu Ausgrabungen machen, um den nichtentstellten Marxismus dem Bewußtsein der breiten Massen nahezubringen. Die Schlußfolgerungen aus den Beobachtungen der letzten von Marx erlebten großen Revolution hat man gerade dann vergessen, als die Zeit der bevorstehenden großen Revolutionen des Proletariats gekommen war.

„ . . . Die Mannigfaltigkeit der Deutungen, denen die Kommune unterlag, und die Mannigfaltigkeit der Interessen, die sich in ihr ausgedrückt fanden, beweisen, daß sie eine durch und durch ausdehnungsfähige politische Form war, während alle früheren Regierungsformen wesentlich unterdrückend gewesen waren. Ihr wahres Geheimnis war dies: sie war wesentlich eine Regierung der Arbeiterklasse, das Resultat des Kampfs der hervorbringenden gegen die aneignende Klasse, die endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Betreibung der Arbeit sich vollziehen konnte.“

„ . . . Ohne diese letzte Bedingung war die Kommunalverfassung eine Unmöglichkeit und eine Täuschung“ . . .

Die Utopisten besaßen sich mit der „Entdeckung“ politischer Formen, unter denen die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft vor sich gehen sollte. Die Anarchisten wehrten sich mit Händen und Füßen gegen jede Frage der politischen Formen überhaupt. Die Opportunisten der modernen Sozialdemokratie fassen die bürgerlichen politischen Formen des parlamentarischen, demokratischen Staates für die Grenze auf, die nicht überschritten werden kann, und sie schlugen sich die Stirn blutig bei Anbetung dieses „Musters“ und erklärten jeden Versuch, diese Form zu brechen, als Anarchismus.

Marx hat aus der ganzen Geschichte des Sozialismus und des politischen Kampfes gefolgert, das der Staat verschwinden muß, daß die Uebergangsform dieses Verschwindens (der Uebergang vom Staat zum Nichtstaat) das „als herrschende Klasse organisierte Proletariat“ sein wird. Marx übernahm es aber nicht, die politischen Formen dieser Zukunft zu entdecken. Er beschränkte sich auf eine genaue Beobachtung der Analyse und Geschichte Frankreichs und auf die Schlußfolgerungen, die sich aus dem Jahre 1851 ergeben:

Die Entwicklung nähert sich der Zertrümmerung der bürgerlichen Staatsmaschine.

Und als die Massenbewegung des revolutionären Proletariats einsetzte, begann Marx trotz des Mißerfolges dieser Bewegung, trotz ihrer kurzen Dauer und in die Augen springenden Schwäche, zu studieren, welche Formen sie aufgedeckt hatte.

Die Kommune ist die von der proletarischen Revolution „endlich aufgedeckte“ Form, bei der die wirtschaftliche Befreiung der Arbeit erfolgen kann.

Die Kommune ist der erste Versuch der proletarischen Revolution, die bürgerliche Staatsmaschine zu zerbrechen, ist die „endlich aufgedeckte“ politische Form, die die zertrümmerte ersetzen kann und muß.

Wir werden in den weiteren Darlegungen erkennen, daß die russischen Revolutionen von 1905 und 1917 unter anderen Umständen, unter anderen Bedingungen das Werk der Kommune fortsetzen und die geniale historische Analyse von Marx bestätigen.

Chor der Proletarier.

Wir kommen aus den Tiefen,
in harter Not und Nacht
gar allzulang wir schliefen,
nun sind wir aufgewacht!

Es recken sich die Nacken;
der Ketten ist's genug!
Und Schwielenhäute packen
der Arbeit harten Fluch!

Borbei ist alles Zagen!
Das dumpfe Harren fällt,
auf unsern Schultern tragen
wir eine neue Welt!

Euch alle, die da fronen
in Arbeitsjoch und Zwang,
ihr, Arbeitsmillionen,
ruft neuer Freiheit Sang!

Heut kann uns nichts mehr zwingen,
ihr Mächtigen dieser Welt!
Ein Lied auf Riesenschwingen
euch in die Ohren gellt:

Wir kommen aus den Tiefen
und schreiten kühn ans Licht!
Gar allzulang wir schliefen,
weicht nur! Ihr hemmt uns nicht!

Carl Hagendes wird
aast das Pro-

Verantwortlich: Frau Ahrens; Druck und Verlag: „Arbeiterpolitik“ (Karl Becker); sämtlich in Br.